



FOTO: TG Liebliches Taubertal

RÜCKZUGSraum

Altbundespräsident **Roman Herzog** kennt die Region seit 25 Jahren. Sein Streifzug durch Heilbronn-Franken birgt bemerkenswerte Innen- und Außenansichten.

Im Frühjahr 1978 wurde ich zum Minister für Kultus und Sport in Baden-Württemberg ernannt. Ich war der klassische Seiteneinsteiger, kam also aus einem anderen Bundesland, nämlich Rheinland-Pfalz, und hatte infolgedessen auch kein Abgeordnetenmandat im Stuttgarter Landtag: Das war entscheidend für mein ganzes späteres Verhältnis zu Heilbronn-Franken.

Kaum war ich zum Minister ernannt, sprach mich nämlich ein Abgeordneter aus Waldenburg an und bat mich, mich doch gelegentlich in seiner Region sehen zu lassen. Diese hätte kein eigenes Kabinettsmitglied und stelle, politisch gesehen, deshalb so eine Art toten Winkel dar, natürlich nur von der Landeshauptstadt Stuttgart aus betrachtet.

Ich bin dieser Anregung gern gefolgt, schon weil mich Land und Leute immer mehr interessiert haben als Schreibtische. So gelangte ich als erstes auf das Schloss Langenburg, wo ich einen Kulturpreis zu verleihen hatte; die nächste Amtshandlung war in Jagsthausen, wo es die Burgfestspiele zu eröffnen gab.

So kam ich in die Gegend und die hat mich nicht mehr losgelassen. Stück für Stück habe ich sie und ihre Menschen kennen gelernt. Es waren nicht nur Burgen und Schlösser, die ich besuchte – ich erwähne nur Tauberbischofsheim mit der Talentschmiede für Fechter, die damals noch unter der souveränen Leitung von Emil Beck stand.

Das erste, was mich nicht mehr loslassen hat, war allerdings die Landschaft.

Das Mittelgebirge mit seinem unglaublichen Reiz, aber auch mit seiner Vielgestaltigkeit. Berge, die grün waren und nicht primär steinig. Die kleinen Flüsse und Bäche mit ihren lieblichen Tälern, und diese nicht überlaufen oder gar übersiedelt, sondern ganz und gar so, dass man an das alte Volkslied denkt: „Im schönsten Wiesengrunde steht meiner Heimat Haus ...“ Das Klima rauer als am Rhein, von dem ich kam, aber doch mild genug, um einen wunderbaren Wein wachsen zu lassen.

Und dann dazu die lebendigen Spuren deutscher Geschichte und deutscher Kultur. Die Burgen und Schlösser, die es hier fast im Übermaß gibt. Die Kirchen und Kapellen, viele von ihnen voller aufregender Plastiken und Gemälde. Dann die Spuren des Deutschen Ritterordens. Und das alles so fränkisch, wie man es sich trotz mancher sprachlicher Eigenheiten der Bewohner nur wünschen konnte.

Ich begann mich wohl zu fühlen, weil ich mich an meine Großmutter erinner-

te, die Fränkin gewesen war, von ihrer Mutter her aus der Weingegend um Marktbreit im Maindreieck, vom Vater her aber aus dem bayerischen Mittelfranken, mit dem westlichsten Ausläufer Creglingen, wo vor drei oder vier Jahrhunderten Vorfahren von mir hausten.

Ich hatte nie vor, hier meinen Lebensabend zu verbringen, wie es sich jetzt wohl abzeichnet. Aber die Region habe ich mir doch über zwei Jahrzehnte hinweg als eine Art Rückzugsraum gehalten, als einen Raum, in dem ich wieder durchatmen konnte, wenn mich meine politische und juristische Tätigkeit – und die, mit denen ich dabei in Berührung kam – wieder einmal nach Kräften genervt hatten.

Aus eigener Kraft

Man muss die Menschen kennen, die hier leben, um das zu verstehen. Sie sind nicht so knorrig wie die in den tiefen Tälern der Hochgebirge und auch nicht so auf sich konzentriert wie die in den großen Städten. Im allgemeinen sind sie freundlich, gegenüber Fremden nicht verschlossen, sondern interessiert und offen, rechnen im Grunde mit Fremden und erst recht mit Nachbarn, wahren ihnen gegenüber ihren Standpunkt, lassen sie aber auch leben. Das Auftrumpfende, das bei anderen Stämmen mitunter so auffällt, haben sie von allen Deutschen eigentlich am wenigsten.

Eines will ich auch noch erwähnen: Die Region, von der wir hier reden, gehört nicht zu den großen Wirtschafts-



FOTO: Thomas Fischer

Hat in der Region seine zweite Heimat gefunden: Altbundespräsident Roman Herzog (2. v. re.) mit Alexandra Freifrau von Berlichingen (Mitte) bei einer Preisverleihung in Graz.

gebieten Deutschlands, sondern liegt zwischen einigen von ihnen. Ich erwähne von den großen Industriegebieten hier nur die Ballungsräume Frankfurt, Stuttgart und Nürnberg, möchte aber auch kleinere Schwerpunkte wie Heilbronn, Ulm, Würzburg nicht vergessen.

Das hätte wieder einen der toten Winkel ergeben können, von denen ich schon gesprochen habe, und um einen toten Winkel hat es sich ja generationenlang auch gehandelt, wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht. Stück für Stück hat sich das in den vergangenen Jahrzehnten aber geändert, gewiss auch mithilfe von außen, im wesentlichen aber aus eigener Kraft der Region und ihrer Bürger. Ich brauche die Namen nicht zu nennen, die da zu nennen wären. Das hat sich in einer Weise abgespielt, die für die Men-

schen der Region ganz typisch ist. Da sich kein Lärm erzeugt worden, niemand hat aufgetrumpft, die Bilanz an Stolz und Eigenlob war eher defizitär. Aber gewirkt hat die Arbeit, die da von allen Seiten investiert worden ist.

Hoffen wir, dass das so weiter geht.

ROMAN HERZOG (69) WAR KULTUS- UND INNENMINISTER IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND AUCH PRÄSIDENT DES BUNDESVERFASSUNGSGERICHTS. VON 1994 BIS 1999 BEKLEIDETE ER ALS BUNDESPRÄSIDENT DAS HÖCHSTE STAATSAMT IN DEUTSCHLAND.



FOTO: Bundesbildstelle